

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Er scheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressierte M., durch Boten in Remberg  
M., in Remden, Plotta, Zuckel, Kretsch, Gemmla und Gabitz M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbpaltene Karussellsche oder deren Raum 1/2 Pa., die  
Abgepaltene Reklamesche 1/2 Pa., Kleinen: 1/4 Pa. für das Hundert, aus-  
schließlich Postgebühr. — Einschlag der Anzeigenannahme normiert 10 Ugr.  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich 5 Mark, durch die Post 5 Mark, 500 Millionen freibleibend. Anzeigen: Petit-Zeile 5, Anwärter 6, Reklamesche 10 Goldpfennig

Nr. 93

Remberg, Mittwoch, den 21. November 1923.

26. Jahrg

Die Verhältniszahl beim Lohnabzug für die Zeit vom 18. bis 24. November 1923 einfl. unverändert 300 000. Der einbehaltene Steuerbetrag ist auf volle Milliarden nach unten abzurunden. Multiplikator für Notarabzüge ab 21. November 1923 500 000 gegenüber den für die 2. Septemberhälfte gültigen 500 000. Derzeit für die Getreide 9, Roggenmehl 16, Weizenmehl 17, Hülsenfrüchte 18 Goldmark. Die Beträge sind mit dem Einkommensteuergesetz zu veranschlagen, der für die von den Arbeitgebern jeweils zu leistenden baren Lohn- oder Gehaltszahlungen gilt.

Finanzamt.

## Hauschlachtungen.

Auf unsere an den Herrn Oberpräsidenten eingereichte Beschwerde über die Einführung der Schlachtvieh- und Fleischbeschlachtungen für Hauschlachtungen ist uns heute folgende Verfügung zugegangen:

Der Oberpräsident. Magdeburg, 19. Nov. 1923.  
In der Polizeiverordnung ist ein Druckfehler unterlassen, dessen Berichtigung umgehend erfolgen wird. Nur die Schlachtungen von Privatpersonen, die in privaten Schlachthäusern der Provinz vorgenommen werden, sollten durch die neue Polizeiverordnung der amtlichen Untersuchung unterworfen werden.

H. A.: Berger.

Remberg, den 20. November 1923.

Der Magistrat.

## Die Feuerzuzuschüsse

für Kriegshinterbliebene und Kriegsbeschädigte

Donnerstag, den 22. November  
vormittags bei unserer Kammersitzung.  
Remberg, den 20. November 1923.  
Der Magistrat.

## Die Bekämpfung des Wuchers.

General v. Seckl richtete an die Wehrkreis-Kommandanten anlässlich der Ausgabe der Rentenmark ein Schreiben, worin er die Militärbehörden aufzufordern, den Preisbewegungen bei der Bekämpfung und Überwachung der Preisbildung jede Hilfe zu leisten. Das Schreiben lautet folgendermaßen: Die Wehrkreis-Kommandanten haben besonders in den letzten Tagen zu einem Höchstmaß der Goldmarkpreise geführt, das weitest Kreise auf sich bezugsfähig hat. Auf dem Wege der Ware bis zum Kleinhandel haben die Zwischenstellen zum Ausgleich der Geldwertveränderung in Stop-Geldmark eingegriffen. Die schließlich den Endpreis weit über Friedenshöhe gehieft haben. Die Kaufkraft der Verbraucher dagegen ist erheblich zurückgefallen. Heute beginnt die Rentenmark in den Verkehr zu treten. Das Volk hofft auf seine Not heraus schließlich auf ihre Helfkraft. Sie soll das feste Verhältnis zwischen Schwarz und Zahlungsmittel herstellen, die Entwertungserscheinungen aus der Preisbildung ausschalten und damit zur Senkung der Preise beitragen. Die Durchführung dieser Reinigung wird auf harte Maßnahmen stoßen bei den zahlreichen Schuldlosen, die an den Wehrkreiswuchern sich bereichert haben. Die Reichsregierung hat an die Länder ein Rundschreiben erlassen, worin die Durchführung der Bekämpfung und Überwachung der Preisbildung von Beginn der Ausgabe der Rentenmark ab besonders nachdrücklich gefordert wird. Ich bitte die Herren Militärbehörden, diese Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen, die Bestrebungen der Landesregierungen und Verwaltungsbehörden tatkräftig zu fördern und für die Bekämpfung der Schuldlosen die ganze Vollmacht der vollziehenden Gewalt einzusetzen.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 20. November.

20. 11. Dollar amtlich 4 200 000 000 000, —  
1 Goldmark 1 000 000 000 000, —  
Goldmarkenspreis: 1 Kilo fein — 610 Dollar.  
Silberankauf ab 19. 11. 230 Milliarden × Rennwert.

\* Frost in Aussicht! Für die nächsten Tage besteht Aussicht auf winterliches Wetter. Südwestlich vom Island ist ein Hoch erschienen, das wöchliche Winde bedingen und kälteres Wetter hervorruft, so daß etwas Schnee zu erwarten. Island und Götterland haben schon teilweise Winterwetter. In Skandinavien herrscht bis 13 Grad Rinde. So schlimm wird es ja bei uns in Mitteleuropa nicht werden. Auch dürfte das Winterwetter zunächst nur einige Tage anhalten.

\* Verdoppelung der Postgebühren ab 20. November. Unter dem Bausatz der angeordneten Geldentwertung hat die Postverwaltung die seit dem 12. November geltenden Post-

gebühren vom 20. November an verdoppeln müssen. Die Erhöhung erstreckt sich auf sämtliche Hauptgebühren im Inlands- und Auslandsverkehr sowie auf die Nebengebühren (Einschreibungs-, Vorzeigen und Aufträge und Nachnahmen, Einschließung usw.). Der einfache Fremdbrief kostet noch am 20. November ab 20 Milliarden, die Fernpostkarte 10 Milliarden, die Danksache bis 25 Gramm 4 Milliarden und eine Einschließung 20 Milliarden. Der Postbrief, der die Verdoppelung bleiben die Zeitungsgebühr, die Gebühr für Blindenschriftsendungen, die Versicherungsgelder, die Gebühr für Einschließungen und Einschließungen im Postfachverkehr und die Postanweisungsgelder.

\* Keine Januar- und Februarrate der Landabgabe. Wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, best- bis die Landabgabe, die Januar- und Februarrate der Landabgabe nicht mehr zu erheben. Es sollen neue Steuern eingeführt werden, in denen die Landabgabe verarbeitet sein wird.

\* Kein Abbau von preussischen Universitäten. In der Preussischen Regierung wird über den Abbau von preussischen Universitäten verhandelt. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erklärt hierzu, daß die Verhandlungen jeder Begründung entbehren.

\* Vorfall! Kreis sind Notgeldscheine der deutschen Reichsbank über 5 Millionen im Verkehr umgetauscht, denen durch Ueberstempelung eine höhere Wertigkeit gegeben war. Die Reichsbank hat überstempelte Notgeldscheine nicht herausgegeben. Der Austausch solcher gefälschten Notgeldscheine an Zahlungsmittel wird deshalb gemahnt.

165 Millionen Mark kostet jetzt ein Jagdschein! Davon erhält die Regierung 150 Millionen und die den Schein ausstellende Polizeibehörde 15 Millionen. Diese Beträge sind lächerlich gering in Anbetracht der hohen Steigerungen für die Scheine selbst und für die Arbeitsleistung der Behörden; sie erscheinen nicht unerheblich, als diejenigen, welche zur Jagd gehen, doch durchweg den demitteltären Kreisen angehören. Auf der einen Seite ansehnliche Bestellungen der Hausbesitzer und Arbeiter, auf der anderen Seite Schonung der Jagdscheinhalter! So ist's richtig. (Im Freistaat Anhalt kostet ein Jahresjagdschein 5 Goldmark.)

\* Geldbeträge sofort nachhaken! Dem Käuferbesitzer bezugnehmenden Publikum ist bei den heutigen wucherischen Geldverhältnissen zu empfehlen, beim Empfang zurückgehaltener Beträge diese an Ort und Stelle zu prüfen, damit entsprechende Unregelmäßigkeiten noch vor dem Verlassen der betreffenden Kassenscheide erledigt werden können. Jeder Käufer ist verpflichtet, das zurückgehaltene Geld bei Empfang sofort nachzuschauen. Späterer Einwand, daß das Geld nicht genommen habe, wird von Gericht selbst als unzulässig betrachtet.

\* Diebstähle. In der Nacht zum Freitag der vergangenen Woche stahlten Diebe den Vorratsschrank der Weinsterei No. 21 in und des Schützenhauses Weinde ab. Sie erbeuteten hierbei mehrere geschlachtete Gänse, Eier und eingemachte Früchte.

\* Gräfenhainichen, 16. November. (Besitzer Wilderer) Am Sonnabend gelang es vierer Polizei, einen Wilderer im „Hof“ zu überfallen, als er gerade einen Rehbod aus der Schlinge befreite und in den Rehbod verlaufen wollte. Bei einer Hausdurchsuchung wurden noch zahlreiche Felle und anderes Diebesgut gefunden.

\* Bitterfeld, 16. November. (Die Hungernot der Schuljugend) In der letzten Versammlung des hiesigen Lehrervereins wurde eine Entschließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Lehrerverein Bitterfeld wagt die Öffentlichkeit auf die furchtbare Not aufmerksam, unter der die Schuljugend in letzter Zeit leidet. Viele unserer Kinder sitzen bis Mittag in der Schule, ohne etwas gegessen zu haben. Der Hunger lähmt eine erfolgreiche geistige Arbeit völlig. Die Behörden und lokalen Kreise werden erucht, hier sofort helfend einzugreifen.“

\* Noklau, 16. November. (Der Tod als Gärtner.) Der Nachwächter eines hiesigen Betriebes wurde vom Polizeiwachmeister gefasst, als er Diebesgut aus der Fabrik fortzuschaffen wollte, das ihm eigentlich zur Bewachung übergeben worden war.

\* Jena, 16. November. (Seltener Jagdschein) In der Flur Cloewitz hatte ein Jäger das Glück, mit einem Schuss einen Rehbod und ein Reh zur Strecke zu bringen.

\* Ederleben, 16. November. (Vom Windmühlenschlager erschlagen) Der 18jährige Mühlenschlager der Gölzener Windmühle in Ederleben wurde Mittwoch vormittag von einem Windmühlenschlager am Kopfe so schwer verletzt, daß er auf dem Wege nach dem Duerfater Krankenhaus verstarb. Wie sich der Unfall zugetragen hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da man den Verunglückten, der allein in der Mühle anwesend war, schwerverletzt auf einem Dampfwagen in 6 Meter Entfernung der Mühle vorfand.

\* Naumburg, 17. Nov. Vor einiger Zeit hat sich hier ein Amerikaner niedergelassen, der mit einer hiesigen Dame in wilder Ehe lebe, dieselbe aber später fraudulässig geheiratet hat. Jetzt ist der Amerikaner unter dem Verdacht, ein Mörder-

händler zu sein, verhaftet worden. Hossentlich wird das über dieser Angelegenheit stehende Dunkel geliftet, es soll sich bei diesem Mann um einen amerikanischen Normannen handeln. Bekanntlich leben die Normannen im Staate Wlha in Nordamerika und huldigen, trotz strengen Verbotes, der Weinsterei.

— Wer zuletzt lacht... Aus Remberg wird dem „A. N. R.“ geschrieben: Ein junger Mann rufe auf dem hiesigen Bahnhofs hin und her, um einen geeigneten Platz im Zuge zu finden, der eben abgehen sollte. Aber alle Plätze waren besetzt, und so nahm der junge Herr eine wichtige Miene an, ging zum letzten Wagen und sprach mit Stenogramm: „Alles anstreifen, der Wagen wird abgehängt!“ — Da gab es einen fürchterlichen Tumult unter den Fahrgästen, die aufstapelten und ihr Gepäck zusammenzupacken, um hinaus und in ein anderes Abteil zu kommen. Der junge Mann lachte wie ein glückliches Kind und machte es sich recht bequem. — „Ja, ja, so ist es, wenn man hing ist. Wenn nur der Zug schon abginge.“ Als er eine Weile gewartet hatte, kam der Bahnhofs- vorsteher herin und fragte: „Sie sind wohl der schone Herr, der die Fahrgäste damit genervt hat, daß der Wagen abgehängt wurde?“ — „Ganz richtig“, antwortete der Schlanke, „so.“ — „So, so“, meinte der Vorsteher. „Ein Beamter hat Sie ruhen hören, und da er glaubte, Sie gebieten zur Aufsicht, hat er einfach den Wagen abgehängt. Der Zug ist jedoch abgegangen.“

## Öffentliche Stadterordnetenung

am 16. November 1923.

Anwesend sind 4 Magistratsmitglieder und 10 Stadterordnete. Nach Beschluß der letzten Niederschrift wird in die Tagesordnung eingetragen:

1. Renntisnahmen. Die Beschlüsse zum Renntis von der Festlegung des Anzeigensatzes des Bürgermeisters. Diese, worauf dieser seinen Dank ausspricht.
2. Richtighericht der Kammerschätzung für 1921/22. Ein Anlauf erstattet Bericht über die ohne Einwendungen erfolgte Kammerschätzung und beantragt die Entlastung des Kammerschätzers, die einstimmig erteilt wird.

3. Anderweitige Verpachtung eines Grundstücks. Der Landwirt Otto Weigt hat den Antrag gestellt, daß er infolge einer langen, schweren Krankheit nicht in der Lage ist, die sehr hohe Pachtsumme für seine 4 Morgen große Parzelle Kammerschätzung aufbringen zu können, ihn von seinem Gebote zu erlösen. Da dieses Land jedoch schon seit ca. 70 Jahren in dem Besitze der Familie Weigt ist, möchte er dieses sehr gern behalten, und er bittet deshalb um Ermäßigung der Pachtsumme auf 10 Prester Korn. Der Magistrat schlägt vor, dieses Anerkennt zu verpacken, da sonst bald mehr Pächter eine Pachtverminderung beantragen würden. St. B. habe erkannt, daß die Gründe des Magistrats an, bebauter jedoch liegt, daß Herr Weigt nicht entgegengenommen werden könne, da er stets alles, was er besitzt, in den Dienst der Allgemeinheit gestellt hat, und er stets abzugeben hat, was in seinen Kreislaf stand. Dies wird von der Verammlung lebhaft anerkannt. St. B. wird hierauf mit, daß Herr Weigt eilt, auch 12 Prester zahlen würde, mehr ist ihm aber nicht möglich. St. B. habe nicht, daß dieses Anerkennt sehr hoch verpackt worden ist, jedoch auch andere Pläne sind sehr hoch. Er macht daher den Vorschlag, sämtliche Pachtgebote zu ermäßigen. St. B. willigt mit, daß der bestellte Plan um tenesten ist. Nach langem Hin und Her tritt Bürgermeist. Diez, um allem Streit aus dem Wege zu gehen, eine nochmalige Verpachtung vorzuschlagen. Bei dieser Gelegenheit fragt St. B. Anlauf, an wie der Beschluß betr. Pachtgebühung ist. Bürgermeist. Diez erwidert, daß der Magistrat beschließen hat, infolge der ralenben Geldentwertung die Pachtgebote monatlich einzuziehen. Die wirtschaftliche Notlage der Stadt hat dies zur unbedingten Notwendigkeit gemacht.

St. B. hat sich der Ansicht, daß die kleinen Pächter die Pacht nicht aufbringen können. Auf eine Anregung des St. B. willigt, die Pacht in Korn zu erheben, erwidert Bürgermeist. Diez, daß dieses Verfahren der Stadt nur neue Kosten für Aufbewahrung, Verkauf usw. verursachen würde. St. B. höhe regt an, das Korn direkt an die Mühlen abliefern zu lassen, wie es auch bei dem Hüfner der Landwirtschaft geschehen ist. Hierbei hat sich dieses Verfahren sehr gut bewährt. Bürgermeist. Diez sagt zu, weitestens einen Teil in dieser oder ähnlicher Weise einzuziehen und spricht der Landwirtschaft und den Gewerbetreibenden, die das Hüfner seit jetzt durchgeführt haben, den Dank der Stadt aus. Er teilt ferner mit, daß, wenn die gesammelten Vorräte aufgebraucht sind, das Hüfner von der Stadt fortgesetzt werden wird. Hierauf wird die Magistratsbeschlusse betr. Antrag Weigt angenommen.

4. Geschäft des Oberleiters Hoffe. Der Oberleiter Hoffe hat den Antrag gestellt, seine Dienstzeit als Verwaltungsleiter seit 1. April 1919 bei der Festlegung des Besoldungsbeschlusses mit anzuerkennen. Angenommen.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

# Die Sachverständigenkonferenz.

Ende Oktober wurde Deuter aus Washington zu mehreren, die Vereinigten Staaten würden dem Ersten, Vertreter zur Prüfung der Wiederbestellungsfragen für die Sachverständigenkonferenz zu benennen, bereitwillig zustimmen; allerdings in den Grenzen, die vom Staatssekretär Hughes in seinem Schriftwechsel mit Lord Curzon ausgetauscht seien. Präsident Coolidge ist der Ansicht, daß die Haltung Bolncares die Durchführung des Programms nicht behindern werde, da, wie die Washingtoner Regierung voraussetzt, nur eine Untersuchung mit beratendem Charakter beabsichtigt sei.

Es ist nötig, sich diese richtunggebende Erklärung ins Gedächtnis zurückzurufen, denn die in ihr enthaltene Einschränkung ist zu erkennen, wie wenig Coolidge von der vorbehaltlosen Verhandlungsbereitschaft Bolncares überzeugt war, und kaum vor eine Woge ins Land gegangen, als sich herausstellte, daß dies Mißtrauen berechtigt war: Bolncares geriet sich mit England und Belgien wegen Ausfüllung des Konferenzprogramms in die Haare, weil er es nach seinem Willkürlichen schätzen wollte, und bald darauf erfuhr wir, Coolidge habe energisch abgelehnt, an der Sachverständigenkonferenz sich zu beteiligen, weil nach den französischen Vorschlägen die Sachverständigen zu einfachen Beobachtern der jetzigen Lage Deutschlands herabgewürdigt würden. Das war ein vollständiger Mißgriff; eine Woge an eine Europapolitik, und Bolncares kann nunmehr dem Vorberockman seiner Siege ein neues Wort hinzufügen. Er ist und bleibt der europäische Diktator, und solange ihm nicht die Masse der Reparationskommission entgegenwindet, ist er nicht zu halten und weichen, wie er will, und es verfährt die Lage der Entente mit ihm, um so weniger wird Amerika geneigt sein, in diesen Angelegenheiten einzutreten. Es müßte denn sein, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten, wie sie jetzt in England vorliegen, sich auch den amerikanischen Farmer und der Industrie schädlich machen und die Regierung zwingen, ein anderes Vorgehen herbeizuführen.

Es erhebt sich die Frage, was zunächst geschehen soll. Und hat nach dem Willkürlichen Amerikas eine Beratung von Sachverständigen mit gebundener Paraphrase überhaupt noch einen Zweck? Ist der Konferenzgedanke ein totes, totes Kind, oder wird es möglich sein, irgendwelche Lebenszeichen an ihm zu entdecken und es anzupfropfen? Baldwin hat erklärt, angesichts des offensiblen Stillstandes der Aktion, er wisse noch nicht, welche Gestalt die Konferenz annehmen werde, aber es liegen Äußerungen aus maßgebenden Kreisen vor, wonach auf dem beschriebenen Wege weitergegangen werden soll, gleichviel, was schließlich das Ergebnis der Aussprache mit Washington sein werde. Klein englischer Politiker kann sich der Einsicht verschließen, daß der deutsche Wirtschaftskennner sich dem Gefahrpunkt in unmittelbarer Nähe nähert und eine Explosion auch den Weltmarkt des Weltgeschäftes in Mitleidenschaft ziehen könnte. Darüber noch zu diskutieren, diese Taten nach hinten zu treiben, ist nicht gebührend, sondern, und wenn auch ohne Beteiligung der Vereinigten Staaten die Sachverständigen in die Beratung eintreten müssen, liegt innerhalb der Möglichkeit für die künftigen Ententeaktionen vor, sich im eigenen wohlverstandenen Interesse zu einer Diskussion zusammenzufinden und Frankreich zu isolieren. Dabei dürfen sie auf den moralischen Weltstand Amerikas rechnen, denn das amerikanische Volk, so wenig es Deutschland Sympathien entgegenbringen mag, ist durchaus nicht in seiner Gesamtheit mit der Haltung seines Präsidenten einverstanden, und man glaubt, es wäre doch wohl möglich gewesen, einen Zahlungsplan anzuflehen, der sich mit einer Mäßigung des Interesses für sich selbst hätte vereinbaren lassen. Am deutlichsten tritt diese Unzulänglichkeiten mit Coolidge und der von ihm vertretenen Politik in einer „Washington Post“ vom 2. März der

Amerikas Haltung nach dem Vertrage als höchst unklar, feige und unehrenhaft bezeichnet und Frankreich und Belgien vorwirft, sie hätten den Versailles Vertrag zu einem feigen Papier gemacht. Wenn der Vater der vierjährigen Fichte sich jetzt so äußert, geschicht das doch wohl, weil er dafür Empfangsliste in breiten Schichten voranschickt, und so einflußlos er persönlich geworden sein mag, ist kein Vorbehalt doch als Stimmungssymptom zu beachten, als Frucht einer früheren Erkenntnis. Während sich noch die Politiker dem Kopf zerbrechen, ob es sich lohnt, ohne Amerika an dem Konferenzprogramm teilzunehmen, hat sich Bolncares entschlossen, selber die Konferenz einzuberufen. Der französische Delegierte der Reparationskommission, Paris, ist von ihm beauftragt worden, der Kommission die Ernennung eines Sachverständigen-Komitees, bestehend aus Vertretern aller Länder, vorzuschlagen, die sich in Einklang mit der Kommission haben. Mit diesem Entschluß hat Bolncares allen Zweifeln das Prädenire geschickt und selbstverständlich die Sägel in die Hand genommen.

Insessen, nicht ohne auf ein Hindernis zu stoßen. England hat sich in Gestalt seines englischen Delegierten Brabburd in der Reparationskommission gemeldet, um die Erwägung anzugehen, ob der deutschen Regierung Gehör zu gewähren ist über die Deutschland betreffenden Fragen seiner Zahlungsfähigkeit. Der langwierige, sich mit einer Auslegung der einschlägigen Vertragsbestimmungen beschäftigenden Erklärung kurzer Sinn ist: Brabburd wird dem deutschen Verlangen formell seine Unterstützung geben. Viel ist damit in der Sache selbst noch nicht gewonnen, nur die keine eindeutigen materiellen Eingehens auf die Hauptfrage und einer Verhandlungsmöglichkeit werden sichtbar. Der englische Delegierte verspricht sich keineswegs dem Zweifel an dem Ende, indem er bemerkt:

„Vorur ein langer Zeit kein Recht anspricht, bezieht er die Diagnose der Krankheit. Ich muß jedoch betonen, daß mir auf den ersten Blick das Rezept des französischen Delegierten in der Spekulation zu führen scheint, in der ein gewisser Willkürlicher Willen erfinden hat, um Erbsen zu kurieren. Meiner Ansicht nach muß die Kommission, wenn sie die ihr vom Friedensvertrag anvertrauten Pflichten erfüllen will, sich nicht so unparteiisch alle Gründe studieren, die zu der verzweifeltsten Lage geführt haben, in der sich Deutschland in der gegenwärtigen Stunde befindet. Sie muß ferner, soweit es nicht in ihrer Macht liegt, offen bleiben, in deren Macht es liegt, empfehlen, die Heilmittel anzuwenden.“

Wird diese an Bolncares gerichtete Adresse Früchte tragen? Wird er die Gefahr der vollstänigen Isolierung auf die letzte Schulter nehmen? England hat ihm jetzt die Hände der Verständigung gebaut, an Frankreich ist es, sie zu betreten. Die finanzielle Misere Deutschlands, seine schwache Schuld von 7 Trillionen markiert seine „Zahlungsfähigkeit“ zur Genüge, und was auch die Sachverständigen unter dem Einfluß Bolncares auch beschließen, darüber werden sie nicht hinwegkommen, daß die „Möglichkeit“ der Aufhebung als eine Grundurkunde des deutschen auf Nachfrage hinaus nachwirkenden Wirtschaftskennnerbruchs einer Unternehmung unterzogen wird. Will Bolncares wirklich die Gründung der Finanzgebirge Deutschlands, und ist seine Annahme eines Sachverständigenausschusses nicht bloß eine Spielerei, dann wird er keine Mühseligkeiten machen dürfen. Sein bester Brabburd recht, wenn er ihn als den Vertreter jener Willen vor aller Welt ansetzt, die ein Erbsehen kureren sollen.

## Die Notensprende stillgelegt!

Wie von unrichtiger Stelle verläutet, steht die Festschreibung der Relation der Papiermarkt zur Goldanleihe unmittelbar bevor. Der Termin der Festschreibung hängt nur

noch von der genauen Feststellung der angesprochenen Papiermarktsumme ab. Im übrigen hat die Inflation seit Donnerstag aufgehört, und es werden bereits keine Schahwechsel der Reichsregierung bei der Reichsbank mehr diskontiert. Die vorhandene Papiermarktsumme vergrößert sich also nur noch um die bereits planmäßig vorgeschriebenen Papiere, durch die aber die Inflation nicht vergrößert wird. Der Kurs der Rentenmark geht inzwischen ebenso wie der der Goldanleihe mit dem Dollar, bleibt also im festen Verhältnis zu diesem. Wenn inzwischen die Papiermark noch etwas bei steigendem Dollarkurs anwachsen sollte, so wird, wie man an zuständiger Stelle annimmt, auch dieser Prozeß schnell beendet sein, sobald die Relation der Papiermark bekannt gegeben wird.

Über die Sicherung der Rentenmark gegen etwaige Vermehrung zur Spekulation haben sich dem Wirtschaftsausschuss Besprechungen stattgefunden. Es sind eine Reihe von Maßnahmen getroffen worden, um jede mißbräuchliche Verwendung dieses Zahlungsmittels zu verhindern. Dem Reich ist bekanntlich ein unverzinsliches Darlehen von 800 Millionen Rentenmark zur Abfüllung der Schatzkassen zur Verfügung. Diese Summe dürfte weit mehr als ausreichend sein, um die gesamten Mengen der umlaufenden Papiermark — man schätzt sie auf 800 Trillionen — aufzufüllen. Von diesem Darlehen hat die Reichsregierung bereits 50 Millionen abgerufen, um die Reichsbank in den Stand zu setzen, bereits in der nächsten Woche mit der Eingiehung der Papiermark zu beginnen.

## Die Devisenverordnungen bleiben für Rentenmark bestehen.

Die Reichsregierung hat eine Verordnung über die Aushebung der Devisenangelegenheiten auf Rentenmark, Goldanleihe und werbefähiges Notgeld erlassen. In Artikel 1 werden die für Rentenmark geltenden Bestimmungen auf die genannten Zahlungsmittel ausgedehnt. Danach unterliegt der Erwerb ausländischer Zahlungsmittel gegen Rentenmark, Goldanleihe oder werbefähiges Notgeld den gleichen Bestimmungen wie der Erwerb gegen Rentenmark.

In Artikel 1 wird das Markterkaufverbot auf Rentenmark, Goldanleihe und werbefähiges Notgeld ausgedehnt. Es ist also verboten, Beträge in Rentenmark, Goldanleihe oder werbefähiges Notgeld mittelbar oder unmittelbar an einen im Ausland ansässigen Ausländer oder Ausländer zu verkaufen oder zur Verfügung zu stellen, soweit die Beträge den Gegenwert von 10 englischen Pfund im Einzelfalle übersteigen.

## Dollarnoten bei der Reichsbank.

Die Reichsbank hat sich entschlossen, den neben dem gewöhnlichen Giroverkehr bestehenden „Kontomark-Giroverkehr“ mit den in einem ersten „Kontomark-Giroverkehr“ über umzuwandeln. Zur Gültigkeit derselben bezüglich der Dollar-Gegenwerte von den der Reichsbank ausreicht sich zu diesen Zweck überlassenen Devisen, und zwar in der Weise, daß diese Devisen, auch soweit sie auf Dollar lauten, zunächst nach den jeweils geltenden Bestimmungen der Reichsbank für ihren Devisenverkehr in Papiermark umgewandelt werden; sodann werden die Papiermark in Dollar umgewandelt. Der Einlieferung von Devisen steht die Einlieferung von 600 gleich, welches nach den jeweiligen Kontostandpunkten der Reichsbank angestimmt und ebenso in Dollar umgewandelt wird. Die nach den Bedingungen für den Kontomark-Giroverkehr zulässige zusätzliche Einhebung von Papiermark zur Sicherheit des Gegenwertes in Kontomark wird nunmehr weggefallen. Der Mindestbetrag der ersten Einlieferung wird auf 1000 Dollar festgelegt.

# Das Haus am Nixsee.

Originalroman von Irene v. Hellmuth.

2. Buch. — Fortsetzung.

Grete Sommer mußte in diesen Augenblick wieder, wie so oft schon, an die traurige Geschichte denken, an die Geschichte die, es Sommer, die sich vor fünf oder sechs Jahren hier abgespielt, und die Bewohner dann fortgeritten hatte, niemand mehr, mochte. Da sie nicht einmal wiedersehen würden? Wer sollte es sagen? Da es es jemals verkehren könnten, daß die Nixen sich aus ihrem Hause ein Opfer geholt, daß sie ein hübsches, sonniges Mädchenkind mit hinabgejagt hätten in ihre dunkle Tiefe?

Grete Sommer hatte sich so oft überdacht, in diese traurigen Augenblicke. Sie bemerkt die ganze Welt in Unruhe, erregt sie, daß sie immer wieder jede feste Stunde, die ihr blieb, dazu verwendete, an den Nixen zu denken. Dort konnte sie stundenlang sitzen und sich ihren Gedanken hingeben.

Neulich ging sie aus, und das war ihr letztes am Nixsee. Am Freitag noch begleitete Grete die Schwelmer. Obwohl bei beiden Mädchen mit langer Zuneigung einander hingen, gestand Grete doch selbst, daß die jüngere Schwester sie hinabgeleitet zu ihrem Lieblingsplatz. Das diese Pländer der Nixen hieß die Nixen in ihrem Stagen und Gärten, und diese konnte man einmal nicht lange still sein.

Auch jetzt unterwarf sie in ihrer letzten Zeit das eingetragene Schmelzer. Da sie nicht blieb und angezogen aus, Grete, ist die nicht mocht? Was heißt die?

„Es ist mein alles Uebel.“ entgegnete diese mit erzwungenem Lächeln, „ich habe bestes Kopfschmerz, dazu diese Mühseligkeit in alten Gärten, mir ist, als hätte ich viel an den Füßen. Da ich wohl niemals ganz gesund werde? Seit länger ich, daß das nicht der Fall sein wird. Ich fühle mich manchmal so ganzelos ebn, — ebn dem Steden! Ich mag es der Nixen nicht sagen, sie trägt ohnehin können gegen an ihrem besten Schicksal, aber wannmal schändt mit mir die Angst die Nixen zu kommen, und wir wird so lang

— ja bang! Ich glaube, ich bin sehr nervös, wenn es nicht etwas schlimmeres ist!“

Die Kleine sah mit erschrockenen, ängstlichen Augen zu der Schwelmer empor. Dann schüttelte sie sich leicht an die hohe schlanke Gestalt.

„Das wird vorübergehen, Grete.“ sagte sie in unverstehlichem Ton, „du arbeits eben zu viel, du mußt dich häufiger mehr schonen. Man muß auch den Nixen fragen.“

„Nix, nix.“ meinte Grete fast bestig, „nicht den Nixen, bedenke doch, wenn mir auch nach Nixen und Nixen alle Nixen müßen, müßen folgen mir es nehmen. Es reicht ja so kann, die notwendigsten Bedürfnisse zu bekommen! Und dann, ich fürchte den Ausdruck des Nixen. Das heißt, du mußt mich nicht nach verkehren den Tod läßt ich nicht, nur vor einem langwierigen, unheilbaren Leben empfangt ich unglücklichen Ozean. Wähle du, Eleie, ich habe nicht nach mit keinem Menschen darüber gesprochen, aber ich bilde mir ein, daß — meine Lunge angegriffen ist. Und vor dieser Krankheit fürchte ich mich. Ich will sie nicht, denn ich fühle mich nicht stark genug, um sie zu tragen. Wenn ich von dir Gehörte eines Nixen, oder alle Nixen, daß mich Nixen unheimlich ist, daß ich nicht länger wie ein zum Tode Verurteilter frummenge werde. Ich erlaube es nicht. Ich weiß, es ist fiese, so zu handeln, aber ich kann nicht anders.“

Diese Hand anfangs ihrem Schmerzenden sprachlos gegenüber. So hatte sie die Schwelmer noch nie reden hören. Aber gleich darauf sprach sie die Nixen Grete trauer wieder. Sie bemühte sich, einen letzten Ton anzuschlagen und es gelang ihr vollkommen.

„Du bist eine Schmelzerin, Grete.“ sagte sie lächelnd, „denke doch, du bist ja so jung, kann ganzlich Tadel; das Leben ist länger nicht so lang, du hast nur zu viel gearbeitet, das ist alles. Nun mußt du dich eben einmal häufig ausruhen und du wirst sehen, daß es dann sehr bald besser geht. Von morgen an bleibst du im Nix.“

„Du Nixin.“ schalt Grete fast ärgerlich, „als ob das so leicht ginge. Ich sagte dir doch schon, daß die Nixen nichts merken soll, und dann haben wir gerade jetzt alle Hände voll zu tun. Daß ich in den Nixen, das ist ein ganzes Uebel ge-

kommen haben. Bedenke doch, daß ich, Schmelzer in dem Nixen, herab, und daß wir verprochen haben, ihre Aufmerksamkeit bis dahin pünktlich abzugeben. Und wie ungeschworen das Nixen ist, weißt du, denke ich, ganz genau. Ich höre es eben häufig sein. Nix, nix, an Schmelzer kann ich nicht denken, obwohl ich selbst glaube, daß mir die Nixen sehr gut gefallen. Aber soll die arme Mutter sich nach mehr abrichten, als diese? Sie tut ja sehr mehr, als in ihren Kreisen sein. Außerdem hoffe ich, daß ich Arbeit aus ein hübsches Geld einbring, und du wirst doch, daß ich nicht kurz oder lang auch an meine eigene Mutter denken möchte, denn ganz mit deren Händen kann und will ich auch nicht kommen zu meinem Karl. Wenn es auch nicht viel ist, was ich in den künftigen Hausstand mitbringen, aber eine tabellöse Waise wie es doch sein, anders tue ich es nicht!“

Bei den letzten Worten lag ein heiteres, sonniges Lächeln über das bleiche Gesicht des jungen Mädchens. Lebhafte, unangenehm, sie fort: „Starrst du mich so ganz gesund sein, oder ich daran denken kann, seine Frau zu werden. Was sollte Karl mit mir anfangen, wenn ich krank bin? Aber nicht du, Eleie, ich habe mit das alles so wunderbar ausgedacht: Wenn ich verheiratet bin, kann die Mutter alle Tage zu mir kommen, du bleibst dann ganz bei mir, und bist mit im Haus. So recht gemütlich wollen wir uns das durchs Leben stellen, aber ich bei der Mutter doch noch, wenn er sehr, daß dadurch unser Glück ein vollkommenes würde.“

Sie schloß mit einem Male ihre vorigen Sorgen vergessen zu haben. Eleie war fröhlich wie ein Kind, als sie die Schwelmer wieder hinter sich sah.

„Na, also.“ lachte sie vergnügt, „siehst du, es wird noch alles gut werden, und —“ sagte sie mit schelmischen Lächeln hinzu, — „ich werde doch auch einmal heiraten, oder glaubst du, daß mir gar keiner will?“

„Nun möchtest du gern eine Schmelzerin werden, Kleine.“ fiel Grete lächelnd ein, „aber ich sage nicht, du kannst ja nie so viel zu mir in den Nixen, und der sagt dir gewiß, daß du eben nicht häufig bist.“

### England gegen die Aufnahme der Kontrolle.

Die Vorkonferenz hat am Freitag über die Rückkehr der ehemaligen Kronprinzen und über die Frage der militärischen Kontrolle in Deutschland verhandelt. Der diplomatische Rebell der Agentur Havas glaubt zu wissen, daß der britische Vorkonferenz der Konferenz völlige Zustimmung über die Anweisungen gegeben hat, die er von seiner Regierung erhielt. Nach diesen Anweisungen wünscht England an keinem in Berlin zu unternehmenden Schritt in der Frage der Rückkehr des ehemaligen Kronprinzen teilzunehmen. Was die Internationalisierte Militärkontrolle betreffe, so sei die englische Regierung ebenfalls gegen Sanktionen. Sie wolle sich auch keinem Schritt anschließen, um die Wiederaufnahme der Kontrolloperationen herbeizuführen.

### Schweres Eisenbahnunglück in Württemberg

Sehn Tote, zwanzig Schwerverletzte. Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 15. November nachmittags 5.50 Uhr ist eine Lokomotive ohne Beachtung des auf Halt stehenden Ausfahrtsignals auf dem Rangierbahnhof Untertürkheim gegen Kormwestheim auf dem falschen Gleise ausgefahren und bei Münster am Neckar auf einen entgegenkommenden Lokzug aufgefahren. Sehn Personen wurden getötet und etwa 20 verletzt, zum Teil schwer. Beide Lokomotiven sind stark beschädigt. Der Schlafwagen und ein Personenzug des Lokzuges sind ebenfalls beschädigt, zum Teil verbrannt.

### Inland und Ausland.

Die Beamten beim Reichszentralrat. Auf Veranlassung der Beamtenhilfsorganisationen fand ein Empfang der Vertreter der Deutschen Beamtenhilfe durch den Reichszentralrat statt. Der Sprecher der Organisationen wies auf die tiefgehende Erregung in weiten Kreisen der Beamtenhilfe hin und behandelte in ausführlichen Darlegungen die Fragen der Beamtenbesoldung der Arbeitslosen und des Beamtenabbaus. Der Reichszentralrat richtfertigte die getroffenen Regierungsmaßnahmen mit dem Hinweis auf die trostlose Finanzlage des Reiches und die auch den Beamtenorganisationen bekannte schwere Not des ganzen Volkes.

Eine Spende des ehemaligen Kronprinzen. Der Kronprinz hat dem Magistrat Dis' ein Schreiben zugehen lassen, in dem er mitteilt, daß er für die Bedürftigsten der Stadt hundert Zentner Kartoffeln, fünf- hundert Brote und ein Stück Rindfleisch spendet. An diese Spende ist die Bedingung geknüpft, daß die Verteilung spätestens am Sonnabend erfolgt.

Aufhebung der Fideikommissionen in Hessen. Der hessische Landtag hat den der Regierung vorgelegten Gesetzentwurf über die Aufhebung der Fideikommissionen angenommen. Das Gesetz wird durch Artikel 155 der Reichsverfassung bedingt und ist in seinen Grundzügen im wesentlichen dem gleichen Gesetz der preussischen Regierung entlehnt. Der Schwerpunkt des Entwurfes liegt in Artikel 2, der die Aufhebung vorschreibt, und in Artikel 4, nach dem ein Nachfolgericht zugelassen sein soll, im Gegensatz zu Preußen, das zwei Nachfolgestufen zuläßt, im übrigen aber die fideikommissionarische Bindung sofort aufhebt.

Österreichische Weihnachtsspende für die deutschen Eisenbahner. Der Generaldirektor der österreichischen Bundesbahnen, Ingenieur Eigmund, erläßt einen Aufruf, in dem die Bundesbahnen aufgefordert werden, den deutschen Eisenbahner zu Weihnachten durch Beihilfen eine Spende zu widmen, um ihnen derart ein Zeichen kameradschaftlicher Hilfsbereitschaft zu geben und ihnen wenigstens die Sorge des Weihnachtstages mildern zu helfen.

Allgemeine Wehrpflicht in Polen. Die Sejmkommission für Heereswesen hat nach Beratungen aus Warschau in dritter Lesung das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht angenommen.

Bluturteile gegen die gleichgeschlechtlichen Verhältnisse. Das Kriegsgericht von Clerus hat die Generale Leonardo-pulos und Gorgallis sowie die Majore Bram-bos und Nicoraters zum Tode verurteilt, zahlreiche höhere Offiziere zu lebenslänglichen oder zeitlichen Gefängnisstrafen.

Amnestie in Bulgarien. Der Ministerialrat in Sofia beschloß, allen Teilnehmern an den Karam- und Kommunistenunruhen eine weitgehende Amnestie zu gewähren. Die Amnestie wird die Zeit vom 9. Juni bis 15. Oktober umfassen. Nur die Führer und Haupt-anführer, deren Zahl 25 nicht übersteigt, können an der Vergünstigung der Amnestie nicht teilnehmen.

### Aus aller Welt.

Wie es ist das Zigarettenrauchen? In den Zeitungen ist jetzt allgemein zu lesen, daß für den Monat Januar 1924 in Amerika die Fete des hundertundfünfzig-jährigen Jahrestages nach der Einführung der Zigarette geplant ist. Es wird auch von der Einführung eines eigenen Theaterspiels erzählt. Es ist aber das Zigaretten-illuminé selbst eine Erklärung, denn schon die Erbauer Amerikas fanden sie, freilich nicht in der heutigen Form, bereits vor. Die Spanier brachten dann den Tabak nach Europa und auch den Namen "Cigarrero", der sich auch im Deutschen einbürgerte; nach Goethe, C. F. Hoffmann, Julius Weher Anno 1827 und viele andere schrieben immer "Der Cigarrero"; erst später wurde die Schreibweise die Zigarette üblich. Was die Zigarette selbst betrifft, so kamen sie mit den französischen Heeren Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu uns; im Jahre 1788 erdachte Schottmann in Hamburg die erste deutsche Zigaretten-fabrik. Seit diesem Jahr bis heute sind aber 135 Jahre um. Es sitzt also kein Jubiläum der Zigarette.

Amerikanische Duck-Wareren. In Lega's fand vor kurzem auf einer Farm ein eigenartiges Duck statt, wobei den Gegnern die linken Hände aneinander gefesselt wurden, während sie den Besorger in die Rechte nahmen. Nach gegebenem Signal trafen zwei Schüsse, und beide Gegner stürzten tot nieder.

Töblicher Angriff eines italienischen Erzbischofs. Wie aus Rom gemeldet wird, ist der Erzbischof Andreoli von Vercelli und Sorrete bei Besichtigung eines Brunnenbaus in seinem Palasthof tödlich verunglückt. Der Kirchenfürst hat auf ein Brett getreten, das den Brunnen überbrückte, trotz aller Warnung der Arbeiter. Das Brett brach unter ihm entzwei, und er stürzte 12 Meter in die Tiefe. Der Tod ist augenblicklich eingetreten.

Rabindranath Tagore's Universität. Der indische Dichter hat eine Universität gegründet, in der er den Versuch unternimmt, den Verfall des Geistes mit dem des Ackerbauers zu verknüpfen, indem er die Studenten zugleich die Früchte des Feldes und des Bodens ernten läßt. Aber diese Unternehmung ist in einem Londoner Vortrag näher Mittelungen gemacht worden. Danach befindet sich diese Ackerbauuniversität in nächster Raodstraße der Universität von Kalkutta und

besteht aus einem großen Ort, das unmittelbar an den Ar-wald grenzt. Die Studenten müssen bereits die Hochschule des Feldes absolviert haben, ehe sie sich den Ackerbauarbeiten widmen. Auch weibliche Studenten werden nicht angenommen. Viele haben die Fete bis zu einem Alter von 18 oder 19 Jahren aufgeschoben, um die Unterwelt zu besuchen zu können. Selbstverständlich besteht vollständige Befreiung der Geschlechter. Von großer Bedeutung ist die Wirkung, die von dieser Hochschule auf die Bauernschaft ausgeht. Diese hat sich erst lange Zeit gegen die neuen Einflüsse gestäubt, sich aber schließlich doch von den neuen Methoden der Bodenfruchtbarkeit überzeugen lassen. Die hauptsächlichsten Ziele, die Rabindranath Tagore mit seiner Unternehmungsgründung bezweckt, sind: Schaffung eines Mittelpunktes für das Studium der altindischen Kulturen und die Erziehung der Jugend zu internationaler Eintracht. Sehr wichtig ist, daß von der Universität auch eine energische Kampfung der Malaria ausgeht, die in der Vernichtung der Brutstätte der Malaria und in der Einrichtung einer Hospitalabteilung besteht.

Kupfermangel als Krebsursache. Nach der Behauptung des französischen Arztes Bannier kommt die Häufigkeit des Krebses heutzutage von mangelnder Zufuhr von Kupfer zum Organismus. Die Kupfer-gefäße unserer Körper seien jetzt durch Aluminium- oder Emailgefäße verdrängt, und gerade das Kupfer soll eine gewisse Immunität gegen Krebs geben. Kupfer findet sich allerdings auch in zahlreichen Nahrungsmitteln, wie in Weizen, Weizenbrot, Roggenmehl, Reis, Gerste, Hafer, Karoffeln, grünen und trockenen Bohnen, Kaffee, Wein, kleinen Erbsen, Linsen, Milch, Rindfleisch, Schokolade usw. Ist einmal Krebs festgestellt, dann empfehlen sich hohe Dosen Kupfer, die sich an der Grenze der physiologischen Toleranz halten.

Die schnellen Dösen von Slavonia. Dösen-Welt-rennen sind selbst in Italien ein ungewöhnliches Verkommen, obwohl das Land hierfür bekannt ist, ganz mehrdeutlich, soviel es zu fliegen. Kürzlich fanden nun in Slavonia Dösenrennen statt, in denen die Dösen einzeln, in Paaren oder als Viererpaar über eine Bahn von vielen Meilen Länge liefen, angeführt von besondere Rennwagen. Die Dösen, die zu den Rennen genannt waren, stammten auch aus einer besonderen Gasse, die für ihre Schnelligkeit bekannt ist. Im Gegensatz zu den Erzeugnissen dieser Dösen mit ungewöhnlicher Schnelligkeit über die Rennstrecke zu gehen, sind diese Dösen mit ohne müde zu sein. Dieser zu Pferde begleiteten die Dösenpaare als "Schrittmacher", aber die Pferde waren kaum in der Lage, mit den Dösen mitzugehen.

Litauische Straßenbahnunfall. Dieser Tage ereignete sich in Kovno in Litauen auf der Pferdebahn ein Unfall, der sich zuerst dramatisch anließ, schließlich aber sehr komisch endete. Eine während der Fahrt aufgeführten, elegant geputzte junge Dame verlor plötzlich einen neben ihr stehenden älteren Herrn zwei schallende Schreie. Der Herr, der ergriffenen Augenblicke war, sammelte einige Worte, aber die Dame weinte und schrie und schien sich gar nicht beruhigen zu können. Endlich forderte der Bahnführer die Dame auf, den Grund für ihre handgreifliche Tat anzugeben. Der ältere Herr erklärte entschuldigend, er wisse nicht den Grund. Schließlich erklärte die Dame verstimmt, der Herr habe sie ins Bein getreten. Demgegenüber erklärte dieser ganz entschuldigend und bezichtigte die Beschuldigung als Ungeheuer. Er forderte die Dame auf, mit ihm ins Polizeirevier zu gehen, um dort den Fall klarzustellen. Während begann eine Dame ebenfalls aufzufahren. Auch sie behauptete, man habe sie ins Bein getreten. Es erob sich hierauf ein großer Tumult. Ein mißverständlicher Polizeibeamter stellte nun Nachforschungen an und erwiderte unter der Hand eine große Waise, die eine Bauerfrau dort untergebracht habe. Diese Waise war der Aeltester, sie hatte die Damen in die Beine geschrien.

leg ein Pederessen, ein schönes Wiberbuch oder Pederessen für sie bereit, immer wurden sie mit offenen Armen empfangen.

Später, als Grete erkannt hatte, wie schwer die Mutter unter den Qualitäten des Vaters zu leiden habe, blieb sie stets an der Seite der Wibergepfirten, indes diese zu ihrer geliebten Tante lief.

Triller einmal, als diese in ihrer gemachten leibhaftigen Art bei der alten Dame stand, hatte diese rosigweine Augen. Das Kind war sehr erschrocken und erhielt auf sein unglückliches Fragen die Antwort:

"Wahne dich, einzige Schwester stand diese Nacht. Ich blieb bei ihr und dachte ihr die Augen zu. Mein Verzeihen, daß du ja auch schon lange krank bist, ich nun ganz verzeihen, und ich verzeihen kleiner herrschender Mutter, für ihn zu sorgen, und das ich zu machen, als wäre er mein eigenes Kind. Sie hoch betraut die Augen zum letzten Schlimmen, denn sie mußte, daß ich mein Wort halten würde. Ich habe beschlohen, das ich mit dir zu nehmen. Es soll in Zukunft bei mir wohnen; dann bin ich nicht mehr so allein."

Darauf begann ein geschicktes Treiben in Tante Elisas Haus, Möbel wurden geräumt, und ein hübsches Zimmer ließ Otto Eurn, der verarmten Waisen, einrichten. Nach zwei Tagen holte die Tante den hochgewachsenen schlanken Säugling in ihr freundliches Haus.

Es waren gute Kameraden geworden, die kleine blonde Pief und Otto Eurn, der das Kind schon von seinen frühern Wiberchen her kannte.

Fast jeden Tag wanderte diese hinaus zu den schmucken Häuschen, ein ganz geliebter Sohn seiner beiden Wiberchen. Denn auch Otto pflegte stets nach der lieben kleinen auszugehen, die immer mit ein Sonnenstrahl in das Zimmer flog. So entfiel dem ein Tag nach dem andern.

Bei Tante Elisa stand es bereits fest, daß Otto und Pief ein Paar werden sollten, wenn sie auch mit keinem Ansehen über ihre Waise gipfeln würde, denn die Verheiratung lag ja auch noch in weiter Ferne, denn diese war noch ein halbes Kind und viel zu jung zum Heiraten. (Fortf. folgt.)

### Das Haus am Nixsee.

Original-Roman von Irene v. Selimuth.

Via horaz ersehen.

"Ja, ja, hoffen mit also das beste für die Zukunft," war die lustige Erwiderung, "aber jetzt müssen wir eilen, ich habe heute zu kommen, es wird so schnell dunkel."

Grete schlief zusammen.

"Du hast recht, Pief, ich werde dich auf das Haus bringen. Was dich nur Mutter denken! Eine Stunde wollte ich fortbleiben, um ein wenig frische Luft zu schöpfen, und eine Kräfte zur Arbeit zu sammeln, ich glaube, wir sind fast zwei Stunden weg."

Hastig machte sich die Mädchen auf den Weg, nur einmal wandte sich Grete noch zurück nach dem stillen Hause am See, das bald ihren Blicken entfiel. Dann merkte es der älteren Schwester an, daß ihr beim raschen Gehen fast der Atem versagte, aber trotzdem gänzte sie sich keinen Augenblick mehr. Nur einmal blieb sie stehen, und indem sie sich aufschauend die Hand auf die heilig anerkennende Brust legte, flüsterte sie angstvoll: "Mein Gott, Pief, wie ist gar nicht wohl, ich fühle einen stechenden Schmerz in Brust und Rücken."

"Wie ist es denn so dumm, was reimen mit dem so? Die wollen langsam gehen," meinte diese, einen besorgten Blick auf die Schwester werfend, "du weißt doch, daß uns die Mutter nicht gönnt, wenn wir einmal eine Stunde länger ausbleiben, du sollst dich ohnehin nicht so aufregen."

Wen in dem Augenblick sie nun gemächlich beim einen Gehweg entlang, der direkt in die Stadt führte. Vor einem hübschen, roten Häuschen, das ein kleiner Garten umgab, machte Pief halt. Aus den Fenstern im Erdgeschoß schimmerte schon Licht, hinter den geschlossenen Vorhängen sah man einen Schatten sich hin und her bewegen.

"Ich möchte nur schnell einmal Tante Elisa besuchen," begann Pief, "kommst du mit herein, oder gehtst du einweilen nach Hause?"

"Aber Kind," wandte Grete ein, "es ist schon ganz dunkel geworden, wir müssen heim."

"Aber ich bleibe ja nur ein Viertelstündchen," beteuerte die kleine Tante Elisa, "ich habe heute noch ein paar Aufträge zu erledigen, und da soll ich mit ein Stück gehen, ich bring dir und der Mutter auch etwas mit, ja? Nachher will ich umso fleißiger arbeiten, ich werde noch heute ein ganzes Dutzend Monogramme in Frühen Schwärzes Aueker-Serulien."

Elis war es Antwort nicht ab, sich das kleine hässliche Ötzchen zu setzen, auf welches in den Garten führte und eile leichsichtig den kleinsten Weg entlang, wie ein ungeschuldiges Kind, welches nicht erwarren kann, ein verwerfliches Spielzeug in Empfang zu nehmen. So verfiel sie in den Haus. Altes fand sie dann in der hintersten Ecke eines kleinen Domes gegenüber, deren fast er-autes Ende einer kleinen Pflanze steckte. Die Pflanze waren mit dem ein so, was ein Samenbüchlein zu hängen und am Hinterkopf zu hängen, während der vordere Teil des Hauptes von unten her ein, kleinen Büchlein ergriffen war, die bei jeder Wendung in glühende Bewegung geriet. Aber das schmale Gesicht zeigte einen Ausdruck von großer Herzengüte und Grundlichkeit.

Tante Elisa, mit ihrem vollen Namen Fräulein Elisa Vorkoch war eine Jugendfreundin von Piefs Mutter, und als solche auch noch in späteren Jahren der vielgepflegten Frau eine treue Gefährtin. Sie lebte in sehr guten Verhältnissen, hatte Haus und Garten und den Eltern geriet und ließ ein hübsches Kommode, so daß sie ohne Sorgen in die Zukunft blicken konnte. Die kleine Elise war ihr ersehntes Kind. Das Kind hing aber auch in schonen, glücklicher Liebe an dem alten Pief, und während sie zu ihm, wenn der Vater lebend und glücklich nach Hause kam, und durch sein Schreien und Lachen die ganze Familie in Angst und Schrecken versetzte. Die Mutter verurteilte stets ihn zu bestrafen und den wahren Charakter des Kindes vor den herumstehenden Kindern zu verbergen. Die Mädchen ahnten deshalb auch lange nicht, wie tief der Vater gelitten war, denn sie wurden stets so durch Tante Elisa gelächelt. Das alte Fräulein würde dem so glücklichen Pief, so erregten, daß die Kinder alles andere darüber vergaßen. Diese Besuche bei der treuen Freundin bildeten die liebsten Erinnerungen der beiden Mädchen. Elise

5. Aufstellung einer Hilfskraft. Wegen der starken Arbeitsüberlastung in der Kämmererei durch die jegliche vielseitige Steuererhebung, Arbeitslosien- und sonstigen Unterstützungen usw. ist es zur dringenden Notwendigkeit geworden, eine weitere Hilfskraft einzustellen, denn die Arbeit, die der Kämmerer Mühseligkeiten jetzt leisten muß, ist eine übermenschliche. Stv. Hamann schlägt an, ob nicht eine Kraft aus der Sparkasse ausbittelsweise in der Kämmererei beschäftigt werden könnte, oder wenn nicht, ob dann nicht eine hiesige Schreib- und rechnungswandige Person ausbittelsweise angestellt werden könnte. Hierauf teilt Bürgermeist. Dieze mit, daß in der Sparkasse keine überflüssige Kraft ist, oder auch hier noch eine eingestellt werden könnte. Von der Einstellung einer hiesigen Person rät er jedoch ab. Stv. Höhne ist der Ansicht, daß eine Hilfskraft unbedingt eingestellt werden müsse, und zwar nicht nur zur Entlastung des Kämmerers, sondern auch für die Steuerzahler selbst, denn es kann denen doch wohl nicht zugemutet werden, daß sie halbe Tage lang warten müssen, ehe sie abgerechnet werden. Er rät jedoch, wenn einmal etwas unternommen wird, dann gleich etwas ordentliches zu machen, evtl. Kämmererei und Steuer-Annahme zu trennen. Stv. Hamann und Stv. B. Rade schließen sich diesen Ausführungen an, worauf der Antrag des Magistrats angenommen wird.

6. Antrag des Waldwärters Rüdiger um Gehaltssteigerung. Der Magistrat schlägt vor, mit der Riemiger Hüferei eine Vereinbarung zu treffen, wozu Heranziehung derselben zu den Kosten, bis zum Abschluß der Verhandlungen dem Waldwärter aber monatlich 10 Goldmark zu bewilligen. Stv. Höhne teilt mit, daß die Hüferei sich bereits mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat und schon in nächster Zeit darüber beschließen wird. Hierauf wird die Magistratsvorlage angenommen.

Auf eine Anfrage des Stv. Hamann, ob es nicht möglich wäre, Stromunterbrechungen vorher bekannt zu machen, erwidert Bürgermeist. Dieze, daß dies stets geschehen ist. Bei den letzten Unterbrechungen, die infolge von Arbeiten an der Leitung entstanden sind und einige Male erst kurz vorher gemeldet wurden, war eine Bekanntgabe in der Zeitung nicht

mehr möglich. In diesen Fällen hat es der Polizeiwachmeister den Stromabnehmern mitgeteilt. Beigeordn. Kolbe ist mit, daß die Arbeiter benachrichtigt sind, sobald Störungen in Zukunft wieder unterbleiben werden.

Stv. Hamann stellt die Anfrage, ob nicht jeden Nachmittag an der Anschlagtafel der Dollarstand angezeigt werden könnte. Da dies den Interessen der Bürger entspricht, sagt Bürgermeist. Dieze zu.

Hierauf schneidet Stv. Hamann die Handfrage an, die in unserer Stadt schon zur Handlung gekommen ist. Ein wirksames Mittel ist nur eine durchgreifende Handflener. Bürgermeist. Dieze stellt fest, daß die Verammlung selbst die Schuld an den niedrigen Sätzen der Handflener trägt, denn von ihr wurden die vom Magistrat vorgeschlagenen Sätze wesentlich gekürzt. Stv. Kolbe ist der Ansicht, daß vor allen Dingen ein Unterschied zu machen ist zwischen Handen, die seinem Besitzer zur Erziehung dienen, und solchen, die nur auf der Straße umherlaufen. Bürgermeist. Dieze erwidert hierauf, daß es sehr schwierig ist, hier einen Unterschied zu machen. Nach beendeter Aussprache, legt er zu, diese Angelegenheit im Magistrat zur Sprache zu bringen und dann in der nächsten Verammlung einen neuen Antrag zu stellen.

Schluß folgt.

### Aktuelle Nachrichten.

Mittwoch, den 21. November. (Wuß- und Freitag.)

Kollekte für das Raaben-Rettungs- u. V-überhaus in Reinstadt.

Vorm. 9 Uhr: Beichte. Rumburg.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.

Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

2. Gommlo.

Vorm. 9 Uhr: Beichte. Archid. Schulze.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archid. Schulze.

Hierauf Feier des heiligen Abendmahls.

### Leipziger Viehmarkt.

19. 11. Auktions-: Rinder 176, Ochsen 81, Bullen 17, Kalben 29, Kühe 49, Kälber 76, Schafe 220, Schweine 282, zusammen 768. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht (in Milliarden Mark): Ochsen 1.: 740-750, 2.: 600-740, 3.: 450-600, 4.: 300-450, Bullen 1.: 700-730, 2.: 600-700, 3.: 450-600, 4.: 300-450, Kühe (Kalben) 1.: 740-750, 2.: 740-750, 3.: 600-740, 4.: 400 bis 500, 5.: 250-400. Kälber 1.: —, 2.: 680-600, 3.: 450 bis 500, 4.: 300-450. Schafe 1.: 1150-1250, 2.: 700-1150, 3.: 250-700, 4.: 150-200. Schweine 1.: 900-1200, 2.: 1200, 3.: 800-900, 4.: 550-200, 5.: 550-800. Geschäftsgang: Rinder sehr langsam, Kälber, Schafe und Schweine mittelmäßig. Ueberstand: 64 Rinder, davon 33 Ochsen, 2 Bullen, 30 Kühe, 9 Kälber.

### Berliner Produktverkehr.

Amlich festgesetzte Preise an den Produkten-Börse zu Berlin, für Getreide und Mehlarten pro 1000 kg, somit für 100 kg. Berlin, 19. November. Preise in Goldmark (4,20 Goldmark = 1 Dollar Goldbarab). Weizen, märkischer 193-200. Roggen, märk. 183-187. Gerste, Sommergerste, 178-184. Hafer, märkisch, 162-165. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 31,50 bis 35, — (frische Mehlarten über Platz besetzt). Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 30,50 bis 32,50. Weizenkleie frei Berlin 8,40. Roggenkleie frei Berlin 8, — bis 8,20. Erbsen Witt. 43-52. M. Speiseferzen 33-36.



Senden Sie mir sofort **RHEUMASAN** gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuss, Feuchte, kalte Füße. Dr. Reiß Rheumasan-u. Lenicet-Fabrik. — Berlin NW. 87.

Leberöl enthalten

## Spielkarten sind wieder vorrätig bei Richard Arnold

### Der wahre Wert

eines Seifenpulvers liegt in seiner sachgemäßen Zusammensetzung. — Seifenpulver und Seifenpulver ist ein großer Unterschied! Es liegt auf der Hand, daß minderwertige Erzeugnisse der Däse nicht möglich sind.

## Dirin

Denst's bestes Seifenpulver ist ein Seifenpulver von großer Ergebligkeit u. hervorragender Desinfizierung. Seine Verwendung führt sofortigster Bedienung der Däse.

### billiges Waschen

### Briefkassetten in modernen Ausstattungen

empfiehlt Richard Arnold, Buchhandlung

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt liest das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die

## Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen.

Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Geeignete Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit großem Kurszettel. Reichhalt. Unterhaltungssteil. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62.

Anzeigenblatt ersten Ranges

Redaktion, Druck und Verlag Richard Arnold :: Rumburg (Sa.) Halle a./Saale — Fernsprecher Nr. 3

## Schü-Li

Sonntag (Totensonntag) abend 8 Uhr

Der mit großer Spannung erwartete historische Großfilm

## Die Spitzenklöpplerin von Valenciennes

Eine wunderbare, seltsame Begebenheit in gewaltigen, spannenden Akten.

Herrliche Ausstattung! ..... Wunderbare Bilder!

..... Erstklassige Schauspieler! .....

Hierzu: Das glänzende Beiprogramm!

..... Passende Konzert-Begleitung .....

## Große Wach- und Zug-Hunde auch Schlachthunde

kauft häufig und zahlt die allerhöchsten Preise

## F. Zabel, Dessau

Grünstrasse 17.

Postkarte wird vergütet.



## Ferkel

hat abzugeben

Wittenberger Neumarkt 22.

## Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgame

Anfertigung künstlicher Zähne in Kautschuk, Gold u. unedlen Metallen, sowie Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Es wird 5 Wochen alte

## Ferkel

stehen zum Verkauf. Wo? zu esfr. in der Geschäftsstelle d. St.

## Ferkel

hat zu verkaufen

Tauer, Gommlo.

Aktenmappen  
Besuchstaschen  
Briefstaschen  
Geldscheintaschen

empfiehlt

Richard Arnold

Buch- u. Papierhandlung

Gras- u. Getreidemäher, Pferderechen, Schrotmühlen, Rübenscheider, Kartoffelquetschen, Pflüge, Eggen

## Drillmaschinen

Strohpressen, Jauchefässer, Jauchepumpen sowie alle and. landw. Maschinen u. Geräte liefert prompt ab Lager

## Aloys Schmidt

Landwirtschaftliche Maschinenbau-Anstalt Bad Schmiedeberg, Fernsprecher Nr. 30

## Zu Geschenken

empfehle

Tafelservice :: Kaffeeservice  
Teller :: Topfe :: etc.

Richard Arnold

